

UKRAINISCHE KULTURBERICHTE

DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES

in Berlin C 2, Breite Straße 36, Aufgang 5, Telefon: E 1 Berolina 1214

Erscheinen 1 mal monatlich. Abdruck mit Quellenangabe gestattet.

DEUTSCHE AUSGABE

Nr.

JAHRGANG III.

19

TARAS SCHEWTSCHENKO

(Aus dem Programm einer Schewtschenko-Feier im ukrainischen Kriegsgefangenenlager zu Wetzlar im März 1916).

(UKB) Taras Schewtschenko, der grösste ukrainische Nationaldichter, dessen Name in der ganzen Ukraine hochgeschätzt und dessen Andenken von vielen Millionen verehrt wird, kam im Jahre 1814 im Dorfe Morynci (Gouvernement Kiew) als Sohn eines Leibeigenen zur Welt. In seinen Kinderjahren verwaist, von der Stiefmutter misshandelt, von verschiedenen Lehrern und Kirchenmalern - Trunkenbolden - gequält, irrte er lange umher, bis er endlich von einem Gutsbesitzer zum Dienste angenommen wurde. Als Leibbursche begann er zu zeichnen. Sein Talent wurde bald erkannt und man schickte ihn anfangs nach Warschau (Lampi), dann nach Petersburg (Schirajew) zur Ausbildung. Aus der Leibeigenschaft losgekauft, trat er in die Petersburger Kunstakademie ein. Nun begann für ihn ein glücklicheres Leben und Schaffen. Er las Homer, Shakespeare, Goethe und machte so erstaunlich grosse Fortschritte in der Malerei, dass man ihn bald mit der Goldenen Medaille auszeichnete. Jetzt fing er auch an, heimlich Gedichte zu machen. Im Jahre 1840 gaben seine Freunde eine Sammlung derselben unter dem Titel "Kobsar" heraus, und sie brachte ihm einen unerhörten Erfolg. Seine Lieder wurden in der ganzen Ukraine

gelesen, gesungen und gepriesen. Etwas hinreissend Suggestives steckt in diesen bald melancholischen, bald stürmisch revolutionären Werken des jungen Dichters. Ketten klirren, Schwerter rasseln, Fackeln flammen. Er besang die Schönheit der Ukraine, die Herrlichkeit der Kosakenherrschaft, die Unabhängigkeitskämpfe der Bauern und in schlichten, tiefempfundenen Versen schilderte er die damalige traurige Lage seiner Heimat, die unter dem Joche der moskowitzisch-zarischen Herrschaft stöhnte.

Die Ukraine erwachte. Viele jubelten ihm zu. Adel und Bürgerschaft feierten ihn.

Der Erfolg betäubte ihn nicht. Er plant rastlos weiter: Kunstakademie in Kiew, Kampf für Freiheit und Gleichheit, von der Aufhebung der Leibeigenschaft angefangen. Diese Pläne treten in seinen Gedichten zutage. Man verhaftet ihn - gerade auf dem Höhepunkt seines Lebensrausches, als er zum Universitätsprofessor in Kiew ausersehen war und eine Reise nach Italien beabsichtigte. Statt dessen - Kerker, Untersuchungen, alle Martern einer echt russischen Rechtspflege. Schewtschenko wird in die Kirgisensteppe verbannt. Man verbietet ihm das Lesen, Schreiben, Malen und Dichten. Als gemeiner Soldat in einer Strafkolonie führt er ein elendes Dasein. Seine Gedichte muss er unter der Schuhsohle verwahren. Man staunt, wenn man die Beschreibung dieser Verbannungsjahre liest. Das alles auszuhalten und dabei geistig nicht zu verkümmern - das ist ein Wunder, eine Leistung ohnegleichen. Erst nach zehnjähriger Verbannung gelang es den Freunden des unglücklichen Dichters, für ihn die Amnestie durchzusetzen. Aber es blieb ihm verboten, nach der Ukraine zurückzukehren. Er musste in Petersburg unter polizeilicher Aufsicht leben. Aber es dauerte nicht lange. Seine riesenstarke Gesundheit wurde in der Gefangenschaft ruiniert. Er starb im Jahre 1861. Man bestattete ihn zuerst in Petersburg. Dann wurden seine irdischen Ueberreste auf einen hohen Steppenhügel am Dnjepr bei Kaniw beigesetzt. Das Volk pilgert zu seinen Gra-

be, wie zu dem Grabe eines Heiligen, der Wunder tut. Er war wirklich ein Wundertäter. In den wenigen Jahren, die er als freier Mensch seinen dichterischen Arbeiten widmen konnte, hat er sein Volk zu neuem Leben erweckt, hat ihm die grossen Freiheitsziele vor Augen gestellt und ihm diese einzuflössen verstanden.

DIE SIEBEN SCHWEIGEJAHRE *)
Von Gustav Specht.

Heil! Taras, Taras Schewtschenko,
Ohne Zaun und Bügel
Sprengt dein Name gleich den Rosse
Ueber Steppenhügel!

Wen gelobte deine Seele,
Welchen Gott leibeigen,
In den zehn verwunschnen Jahren
Sieben Jahre Schweigen?

Sag, wo weilte deine Seele
In den sieben Jahren?
Sang sie wandernd in der fernen
Heimat der Kobsaren?

Ja, sie tönte aus den Herzen
Zitternder Banduren,
Lenkerin der blinden Sänger
Durch die hellen Fluren;

Sah am Dnipro-Saume weiden
Manche Lämmerherde,
Sah viel wilde Frühlingsssprünge
Junger Steppenpferde;

Einen Mädchenleib sich bäumen
In zwei starken Armen,
Einer dunklen Mondeswolke
Schützendes Erbarnten,

Blitzte über goldnen Ernten,
Ueber schwarzen Schollen;
Hörte auch den Regen rauschen,
Sommerdonner rollen;

*) Zehn Jahre, 1847-1857, verbrachte Schewtschenko in der Verbannung. Von 1851 bis Mitte 1857, aus einem Zeitraum von fast sieben Jahren, besitzen wir keinen Vers von ihm. - Zu Kaniw, am rechten Ufer des Dnipro, liegt das Hügelgrab Schewtschenkos.

Hörte, wie Chmelnyzkyjs Mannen
Durch die Wolken zogen,
Und des grossen Schicksalstromes
Mitternächtiges Wogen.

Schwieg dein Herz? Schwieg deine Liebe?
War's dir gar, als schiene
In den sieben stummen Jahren
Stumm die Ukraine?

Ach, aus Kaniw kam kein Vogel,
Der dir Lieder sandte,
Keine Handvoll Heimaterde
Küsste der Verbannte.

Als du wiederkamst, da kehrte
Auch die Heimat wieder,
Und die alten Hetmanstürme
Brausten deine Lieder!

Heil! Taras, Taras Schewtschenko,
Horch! Aus den Kurganen,
Aus den stolzen Steppengräbern
Sprengt Bogdan die Ahnen!

AUS SCHEWTSCHENKOS TAGEBUCH

(UKB) 1. Juli 1857. Was tat ich und womit befasste ich mich, als ich in Brülows Werkstatt, diesem heiligen Ort, mein Quartier aufschlug? Man sollte es nicht glauben, so seltsam klingt es....ich befasste mich mit dem Schreiben ukrainischer Verse, die späterhin mit einem so schrecklichen Gewicht auf meine arme Seele fallen sollten. Vor seinen Meisterwerken verfiel ich in Nachdenken und hegte im Herzen den blinden Kobsaren und meine grimmigen Hajdamaken. Im Schatten seines wundervollen Ateliers schwankten vor meinen Blick, wie an einem glühendheissen Tag in der Steppe am Dnjepr, die bleichen Märtyrerschatten unserer armen Hetmanen. Vor mir breiteten sich die mit Grabhügeln besäten Steppen aus. Vor mir prangte meine wunderliebe, meine arme Ukraine in ihrer ganzen unberührten, melancholischen Schönheit.....Ich kam nicht aus dem Sinnen heraus, ich fand nicht Kraft, mein geistiges Auge von dem Zauberbild heimatlicher Reize abzuwenden. Es war Berufung und nichts anderes!.....

Ein seltsames Ding diese allmächtige Berufung! Ich wusste nur zu gut, dass die Malerei meine künftige Profession, mein tägliches Brot sein werde. Und statt aus ihren tiefen Geheimnissen zu schöpfen, dazu noch unter der Anleitung eines Lehrers, wie der unsterbliche Brülow, verfasste ich Verse, für die man mir nicht nur keine Kopeke gab, sondern derentwegen man mich sogar der Freiheit beraubte, und an denen insgeheim dennoch weiter zu schreiben ich nicht aufgehört habe ungeachtet des unmenschlichen Gebotes. Ja, ich denke zuweilen sogar an die Drucklegung dieser meiner weinerlichen und schnächtigen Sprösslinge. Fürwahr, ich muss dieses unwiderstehliche Verhängnis Berufung nennen!...

SCHEWTSCHENKO-FEIER

(UKB) Die Ukrainische Gesellschaft in Deutschland e.V. Sitz: Berlin veranstaltet am 13. Juni um 8 Uhr abends im Beethoven-Saal zu Berlin (W 9, Köthener Strasse 32) eine Schewtschenko-Feier mit folgendem Programm:

I.

1. Ansprache des Vorsitzenden der Ukrainischen Gesellschaft
2. a) Schewtschenko-Rosdolskyj: Sonze sachodytj; Männerchor
b) F. Kolessa: Schtschedriwky (Volkslied); Männerchor
3. a) Schewtschenko-Sitschynskyj: U haju, haju...
b) Schewtschenko-Lyssenکو: Meni odnakowo...
c) Schewtschenko-Nischankiowskyj: Mynuly lita molodiji...
Klemens Andrijenko, Tenor; am Klavier: Zyrill Busch
4. a) Vivaldi: Orgel-Konzert d-moll: a) Introduzione b) Cadenza c) Largo
d) Fuga
b) Mozart: Variationen über ein Thema von Gluck, g-dur
c) Barwinskyj: Miniaturen
d) Chopin: Polonaise, fis-moll; Lubka Kolessa

II.

5. Schewtschenko: Dichtungen in deutscher Uebertragung
Sprecher: Dr. Gustav Specht
6. L. van Beethoven: Trio op. 1 Nr. 3; Willi Norman, Klavier; Danylo Skoropadsky, Violine; Katharina Norman, Violoncello
- 7) Richard Wagner:
a) Lohengrins Abschied aus der Oper "Lohengrin"
b) Walters Preislied aus "Die Meistersinger von Nürnberg"
Klemens Andrijenko, Tenor; am Klavier: Zyrill Busch
- 8) a) Lepkyj-Ludkewytsch: Schurawli; Männerchor
b) Schewtschenko-Stecenko: Sapowit (Vernächtnis); Männerchor
Chorleiter: Eugen Cymbalistyj
Bechstein-Flügel

Die Feier hat zum Zweck die Förderung der deutsch-ukrainischen kulturellen Beziehungen.

Im Ehrenausschuss sind:

Frau von Carnap,	Baroness Maini von Mirbach,
Frau von Falkenhayn-Groeben,	Fräulein Gerda-Maria Mog,
Fräulein Erica von Geldern-Crispendorf,	Frau Helene von Nostitz-Wallwitz
Frau Maria von dem Hagen,	Frau Dr. Ada Norna,
Frau Elisabeth von Mekule,	Frau Hildegard von Schack,
Frau Dr. List,	Fräulein Elisabeth v. Skoropadsky,
Baronin Carmen von Mirbach,	Fräulein Elisabeth Wooshausen.

Organisationsleiter von der Ukrainischen Gesellschaft in Deutschland:
Herr W. Melnyczuk.

Karten und nähere Informationen erhältlich bei den Mitgliedern des Ehrenausschusses, sowie bei Herrn W. Melnyczuk, Berlin W 8, Französischestrasse 28, Telefon: E 1 Berolina 1214, (von 9-15 Uhr).

Kartenvorverkauf bei Bote & Bock, Berlin W, Leipziger Strasse 37 und W 50, Tauentzienstr. 7a; Wertheim G.m.b.H., W 9, Leipziger Strasse, sowie an der Abendkasse.

LUBKA KOLESSA

(UKB) Lubka Kolessa ist in Lemberg als Tochter eines ukrainischen Universitätsprofessors geboren, kam sehr jung nach Wien, wo sie ihre Ausbildung an der Akademie für Musik bei Professor Louis Thern erhielt. Sie beschloss dieselbe mit der Reifeprüfung als 14 Jährige, wobei ihr der Bösendorfer-Preis verliehen wurde. Hierauf absolvierte sie die Meisterschule bei Professor Emil von Sauer und erhielt bei der Staatsdiplomprüfung den Staatspreis zuerkannt. Es ist dies die höchste Auszeichnung, welche von Staat verliehen werden konnte. Noch von der Meisterschule aus begann Lubka Kolessa ihre Konzertlaufbahn, welche sie durch alle Konzertstädte Europas führte. Bald war sie ständige Solistin aller grossen Konzertgesellschaften des In- und Auslandes, wie: Gewandhaus-Leipzig; Philharmonie-Berlin; Museum-Frankfurt a.M.; Gürzenich-Köln a.Rh.; Konzertforeningen-Stockholm; Philharmonie-Oslo; Societ  di Quartetto-Mailand; Gesellschaft der Musikfreunde, Wien; Philharmonie-Warschau usw.

DIE FLIEGE VON WALDENBURG

(UKB) Waldenburg in Schlesien hat 44 000 Einwohner, sagt man, und eine Fliege, die gern Mazurka tanzt. Eine ganz gewöhnliche blaue Schmeissfliege, auch Brumm- oder Aasfliege genannt, die eines Abends vom Schlachthof direkt in einen Saal geflogen kam, wo L u b k a K o l e s s a konzertieren sollte. Die Urururgrossmutter dieser Waldenburger Fliege war ehemals im Nachbarlande Polen, ganz nahe von Warschau, ans Licht der Welt gekrochen und hatte ihr Vorhandensein dadurch besiegelt, dass sie bei Nacht in die Wiege des kleinen Frédéric Chopin einen schwermütig schwarzen Nocturne-Klecks tupfte.

Im Saale glitzerten die Lichter. Viel Fleisch sass da, unten vor dem Podium, viel Fleisch - aber nicht so leckres, wie in Schlachthaus - dachte die Fliege. Kaum war der Flügel aufgeklappt - flugs schoss die Fliege mit l sterner Dreistigkeit auf die funkelnden Schriftzeichen "C. Bechstein" los und untastete zitternd mit R ssel und Fühlern jede Letter des Namens.

Nun erklang Chopin. "Meine Mazurka", frohlockte die Fliege und sumnte in cis-moll. Jetzt gewahrte Lubka Kolessa das Insekt und ergötzte sich heimlich beim Spiel an den Schwingungen des tanzbegabten Fl gelwesens. Bald klebte die Fliege wieder an den goldenen Bechstein-Buchstaben; bedächtig kreiste sie um das "ech" - Ech! dachte Lubka - und dann flink um das "ei" und nochmals um das "ei" - ei! ei! Nun glitt sie durch die Luft im Takt der Mazurka hinan hinab con anima bis zum Fortissimo-Aufstieg. "Du hast nur einen Flügel, ich zwei!" br stete sich die Fliege und landete glatt auf dem dreigestrichenen A. Lubka erschauerte: "Da muss ich gleich mit dem Finger hin! Gib acht!" "Du nich? - prustete die Fliege - ich! 350 Fl gelschl ge in der Sekunde ohne Metronom!" - "Ich schau nicht hin! Ich will dich nicht t ten!" Da rauscht die schwungvolle Kadenz in Diskant über zwei Oktaven bis zum tollen A. Patsch! Ist sie weg? Ist sie tot? Die Spielerin schlägt

scheu die Augen nieder. Da liegt ein Pünktchen in Lubkas Schoss. Ein schwarzes, stummes - auf rosa Seide. "Ist dies vielleicht ein von meinem Ringfinger guillotiniertes Notenkopff?" denkt Lubka, "oder ist es die Fliege?" Ein Schwarzes, Starres, das jetzt beim Schlag auf das hellste D wie ein Kobold aus ihren Schoss emporschiesst und allegretto davonflitzt!

Alles gerettet! Alles, was Flügel hat, fliegt hoch! Alles ist plötzlich wieder lebendig! Auch die Menschen dort unten in Saal, wo jählings viele hundert Hände klatschend aufeinanderprasseln. Lubka Kolessa nickt und verneigt sich - die Fliege aber segelt über den Kronleuchter hinweg durch die Lüftungsritze hinaus in die freie Nacht von Waldenburg.

Zu Waldenburg in Schlesien lebt eine Fliege, die gern Mazurka tanzt.

Gustav Specht.

CLEMENS ANDRIJENKO

(UKB) Clemens Andrijenko ist der Name des neuen Tenors, der sich durch die ungewöhnliche Schönheit seiner Stimme auch in Berlin bereits einen Namen gemacht hat. In der vorigen Konzertsaison hörte man ihn in zwei eigenen Konzerten (15. II. und 24. III), unter anderem auch im Beethovensaal, wo er, wie es einige unten angeführte Presseauszüge beweisen, einen aussergewöhnlichen Publikumserfolg errang.

I.

12 Uhr Blatt: ... Aussergewöhnlich schönes, besonders in der Höhe glanzvolles Material... Lyrische Weichheit und der kraftvollen Entfaltungsfähigkeit, die wir an berühmten italienischen Tenören bewundern... wird mit Recht zur ersten Reihe bekannter Meister von hohem C gerechnet werden können.

Lokal-Anzeiger: ... Eine hocheifreuliche Begabung, sein echt tenoral gefärbtes Organ verfügt über prächtige Naturtöne und bemerkenswerte Leichtigkeit in der Höhe.

Nachtausgabe: Tatsächlich ein sehr schönes, von Natur glücklich sitzendes Tenor-Material. Das hohe C wird mühelos genommen. Prächtiges An- und Abschwollen, ein sieghaftes Hinausschleudern schöner Töne.

Deutsche Allg. Zeitung: Sein Material ist ungewöhnlich schön und wird auch technisch bewusst und künstlerisch behandelt. Nicht viele Tenoristen können auf den hohen B der "Aida-Arie" den Ton mühelos an- und abschwollen lassen... Momente von fesselnder, ja blendender Wirkung. Man wird seinen weiteren Weg aufmerksam verfolgen müssen.

Allgen. Musikzeitung: Es entfaltet sich eine Schönheit und Pracht der Stimme, dass man gefesselt aufhorchte. Das Material ist ungewöhnlich ausdrucksfähig und farbenreich, die Höhe hell und kraftvoll; in ganzen ein Stimmbesitz von unberechenbaren Möglichkeiten. Man wird den Namen Andrijenkos in Auge behalten, da von seinen Träger noch allerhand Gesangstaten zu erwarten sind. (Dr. F. Brust)

II.

Lokal-Anzeiger: Auch der zweite Abend von Clemens Andrijenko hinterliess positive Eindrücke und bestätigte durchaus das frühere günstige Urteil. Ausgiebiges Naturmaterial von grosser Leuchtkraft und sieghafter Höhe. (Dr. Friedrich Welter).

Deutsche Allgen. Zeitung: Ueber den Tenor Clemens Andrijenko wurde bereits anlässlich seines ersten Auftretens manches Rühnenswerte ge-

sagt. Sein Konzert in Beethovensaal bestätigte diese Eindrücke auch in erweiterten Rahmen. Auffällig auch hier die Grösse und Leuchtkraft seiner Stimme, die in Arien noch besser zur Geltung kommt als in Liedern und damit vor allen auf das Tätigkeitsfeld der Bühne hinweist. (Schliepe)

Deutsche Tageszeitung: Der Tenor Clemens Andrijenko fand mit seinen ungewöhnlich schönen und kraftvollen Material in Beethovensaal reichlich Beifall. Die Stimme wirkt vor allen durch die glänzende und leichte Höhe. (Prof. Dr. Hermann Springer)

Deutsche Zeitung: Das Organ ist sehr schön, die baritonale Lage sogar von einer gewissen Fülle, die Höhe metallisch und widerstandsfähig. Mit ihr spielt er nach Art der italienischen Tenöre seine Trümpfe aus. Ueberhaupt ist dieser Ukrainer in der Art seiner Tongebung von einem typisch italienischen Tenor kaum zu unterscheiden. Sehr geschickt ist seine Atemführung und vorzüglich versteht er die Töne zu schwellen. Das hohe B am Schluss der Arie des Don José (Und ewig Dir gehör ich an..) war ausgezeichnet. (Paul Zschorlich)

Stegl. Anzeiger: Dieser ukrainische Tenor hat wirklich Gold in der Kehle. Ein so metallisches, heldisches und ergiebiges, dabei sinnlich wohlklingendes Organ ist schon ein Gnadengeschenk der Natur. Dazu hat dieser Sänger eine Art des Vortrags, die unmittelbar packt. Es schwingt eben im Klang der Stimme etwas Persönliches, etwas das den Hörer warm werden lässt.... Mit phantastischen Möglichkeiten gesegnet.... Der Ukrainer könnte längst der gefeierte Liebling der ganzen Welt sein. (Dr. W. Sachse)

Morgenpost: Ein Tenor von phänomenaler Naturkraft und Fülle des Materials, der ganz das Zeug dazu hat, den Berühmtesten seines Faches Konkurrenz zu machen....

Berliner Börsenzeitung: Clemens Andrijenko ist der Name eines neuen Tenors, der sich demnächst wohl einen Namen machen dürfte. Sein Konzert in Beethovensaal liess erkennen, dass es sich um ein selten wertvolles Material handelt.... Kernhaft im Ton bis in die hohe Lage hinein, überall mühelos ansprechend. Sein Singen ist temperamentvoll und von warmer Empfindung getragen. Andrijenko ist glücklicher Besitzer eines Tenors, der in seiner natürlichen Schönheit und Ausdruckskraft einen sieghaften Aufstieg verspricht. (Otto Steinhagen)

WILLI NORMAN

(UKB) Willi Norman, Mitglied des "Berliner Trio an 3 Flügeln", welches in allen deutschen Musikstädten einen verdient guten Ruf besitzt, hat besonders in der Danziger Presse wegen des Osterkonzertes d. J. in Zopot viel von sich reden lassen.

Als Klaviervirtuose wird er in letzter Zeit immer öfter vom Rundfunk zur Mitarbeit zugezogen und erobert dadurch die Sympathien immer breiterer Kreise der deutschen Oeffentlichkeit.

EUGEN CYMBALISTYJ

(UKB) Eugen Cymbalystyj gehört zur jüngsten Generation der ukrainischen Musiker. In der Westukraine erfreut sich seine weiche, lyrische Tenorstimme einer besonderen Beliebtheit; er ist auch als Komponist und Chorleiter bekannt.

WIE ICH ZU DEN UKRAINERN KAM
Von Gustav Specht.

(UKB) Man sollte meinen, dass einen Balten, in der dazumal zum Russischen Reich gehörenden Gouvernementsmetropole Riga geboren, die historischen Schicksale der Völkerscharen Russlands von der Schulbank her vertraut sein müssten. Jedoch das Rigaer humanistische Stadtgymnasium, aus der altehrwürdigen Domschule, an der einst Herder gelehrt hatte, hervorgegangen, war zu meiner Zeit schon "russifiziert". Russisch war die allgemeine Unterrichtssprache, mit Ausnahme der beiden Lehrfächer Deutsch und Religion. Allrussisch, autokratisch, dynastisch-imperialistisch war auch der Geist, in welchen die Geschichte Russlands gelehrt wurde. Und damit ist eigentlich schon alles gesagt. Man wird nun verstehen, dass es für mich ein Erlebnis war, gross und aufrüttelnd wie die Entdeckung eines neuen Amerika, als ich im Frühjahr 1905 nach der letzten Abiturprüfung frei und glückstrahlend meine Gymnasiasten-Uniform in die Ecke warf und plötzlich einen aus der Manteltasche flatternden flammend roten Zettel in der Hand hielt. Es war - in Schreibmaschinenschrift - ein Aufruf des "Geheimen Revolutionären Schülerkomitees der Stadt Riga": er enthielt die Aufforderung, an einer Tags darauf stattfindenden Zusammenkunft teilzunehmen, und an der Spitze stand als Motto der für alle Fremdvölker des russischen Riesenreiches gültige Schlussvers aus Schewtschenkos "Vernächtnis"

".....So erhebt euch,
Sprengt die Ketten!..."

Dies bedeutete für mich die Entdeckung Schewtschenkos und damit die Entdeckung der Ukraine.

Dann kam das Jahr meiner Wehrpflicht, die ich als Einjährig-Freiwilliger in Finnland ableistete, welches damals den Petersburger Wehrkreis einverleibt war. Man schrieb 1911. Es war das 50. Todesjahr Taras Schewtschenkos, dessen Angedenken von der zarischen Regierung für das ukrainische Volk verboten war und nur von der Petersburger Akademie der Wissenschaften geehrt werden durfte, - wiederum gewann dadurch der Name Schewtschenko Sinn und Kraft eines Kampf- und Erkennungsrufes für die 90 Millionen nicht-russischer Völker Russlands.

Der Feuerwerker unserer Batterie, Taras Owtscharenko, war ein Vollblut-Ukrainer aus Poltawa; nationalbewusst, würdig seines grossen Namenspatrons, revolutionär gestimmt, diente er nur unwillig den Selbstherrscher aller Reussen. Während der Sommerlagerzeit wurde ein Angebot von Landwehr für Feldübungen auf vier Wochen unserer Truppe zugeteilt. Owtscharenko hatte es bald ausgekundschaftet, dass sich unter den bärtigen Reservisten auch mehrere ukrainische Bauern befänden, darunter einer aus den Kiewschen, der in Ruhe stand, ein phänomenaler Sänger und Märchenerzähler zu sein. Wenn Owtscharenko oder ich Nachtwache hatten, weckte er mich oder ich ihn, und wir schlichen - unter Gefahr, von dem wachhabenden Offizier erwischt und disziplinarisch bestraft zu werden - in das Zelt des Ukrainers. Dort am Eingang des Zeltes, immer auf Horchposten, innerlich nach einem drohenden Störenfried ausspähend, in der weissen nordischen Juninacht lauschten wir den Volksmärchen und den in gedämpften Ton vorgetragenen Volksgesängen dieses ukrainischen Rhapsoden im grauen Soldatenmantel.

Dieses war meine zweite Berührung mit dem ukrainischen Volksggeist.

Später, in Anschluss an eine Krim- und Bessarabienreise, lernte

ich Land und Leute der Ukraine kennen.

Als ich dann, nachdem ich noch in März 1914 die Schikanen der russischen Behörden gegen die Schewtschenko-Jahrhundertfeier miterlebt hatte, kurz vor Ausbruch der Weltkatastrophe, nach Deutschland, in die Heimat meiner Väter, übergesiedelt war, bestaunte ich es keineswegs wie ein blaues Wunder, bereits in zweiten Kriegsjahr in Berlin eine Zweigstelle des "Bundes zur Befreiung der Ukraine" tätig zu sehen. Es war mir klar, dass ich hier als Deutscher mit meinen wohl erworbenen Kenntnissen den deutschen Interesse nützlich sein konnte. Ich wurde zur Mitarbeit von solchen deutschen Politikern herangezogen, denen eine Bereinigung der ukrainischen Frage in Zuge einer von deutschen Standpunkt richtig vorausschauend geführten Ostpolitik zu liegen schien. Des weiteren wirkte ich als Pressereferent an der Gesandtschaft der Ukrainischen Volksrepublik zu Berlin, schrieb für Zeitungen und Zeitschriften Aufsätze über ukrainische Politik und Kultur und veröffentlichte deutsche Uebersetzungen ukrainischer Dichter.

EINE GESAMTAUSGABE VON SCHEWTSCHENKOS WERKEN

(UKB) Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Warschau hat vor kurzem mit der Herausgabe einer vollständigen Gesamtausgabe von Schewtschenkos Werken begonnen. Die neue Ausgabe, von welcher bereits 3 Bände erschienen sind, ist auf 16 umfangreiche Bände berechnet und wird nicht nur, wie es bisher üblich war, Dichtungen, Dramen und Erzählungen, sondern auch, zum ersten Male in diesem Umfange, den gesamten Briefwechsel, das vollständige Tagebuch und, ebenfalls zum ersten Male, alle Uebersetzungen von Schewtschenkos Gedichten in fremde Sprachen, darunter insbesondere ins Deutsche, Russische und Polnische, enthalten. Band I wird ausserdem eine literarische Biographie und Band XVI die möglichst vollständige Bibliographie der Werke von Schewtschenko und über Schewtschenko bringen. Band XII wird die Reproduktion der bedeutendsten Bilder und Zeichnungen Schewtschenkos enthalten und durch eine Monographie "Schewtschenko als Maler" von Univ. Prof. D. Antonowytsh eingeleitet werden. Die Gesamtedaktion der Sammlung ruht in den Händen von Univ. Prof. O. Lotockyj, Univ. Prof. Dr. R. Stockyj und T. Zajcew; als Redakteure einzelner Bände sind die bekannten Schewtschenkoforscher: Univ. Prof. Dr. B. Lepkyj, Bibliotheksdirektor W. Doroschenko und Prof. L. Bileckyj tätig.

NEUE UEBERSETZUNGEN VON SCHEWTSCHENKOS DICHTUNGEN INS DEUTSCHE

(UKB) Wegen Raummangel werden wir neue Uebersetzungen von Schewtschenkos Dichtungen von Frau Anna Charlotte Wutzky und Bruno Gerhard Orlick, die für diese Nummer bestimmt waren, in der nächsten Ausgabe der Kulturberichte veröffentlichen.

Berlin, den 12. Juni 1935.

Druck und Verlag: Gesellschaft der Freunde des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts e.V. Berlin C 2, Breitestr. 36.
Verantwortl. für die Schriftleitung: Prof. Dr. Zeno Kuziela, (Ukr. Wiss. Institut), Berlin C 2, Breitestr. 36, Tel.: E 1 Berolina 1214.

